

*Das Wiener  
Aquarell*

## Inhaltsverzeichnis

Ausstellungsdaten

Presstext

Saaltexte

Programm

## Ausstellungsdaten

Pressekonferenz 15. Februar 2018 | 10 Uhr  
Eröffnung 15. Februar 2018 | 18.30 Uhr  
Dauer 16. Februar – 13. Mai 2018  
Ausstellungsort Propter Homines  
Kuratorin Dr. Maria Luise Sternath  
Werke 180  
Katalog Erhältlich um EUR 29,90 auf Deutsch im Shop der ALBERTINA sowie unter [www.albertina.at](http://www.albertina.at)

Kuratorinnenführung Mittwoch, 11. April 2018 | 17.30 Uhr | Dr. Maria Luise Sternath  
Tickets sind an der Kassa erhältlich (am Tag der Führung)  
Führungsbeitrag EUR 4 | Begrenzte Teilnehmer\_innenzahl  
Keine Anmeldung möglich | First come, first served

Kontakt Albertinaplatz 1 | 1010 Wien  
T +43 (01) 534 83 - 0  
[info@albertina.at](mailto:info@albertina.at)  
[www.albertina.at](http://www.albertina.at)

Öffnungszeiten Täglich 10 – 18 Uhr | Mittwoch & Freitag 10 – 21 Uhr

Presse Mag. Fiona Sara Schmidt  
T +43 (01) 534 83 - 511 | M +43 (0)699 12178720  
[s.schmidt@albertina.at](mailto:s.schmidt@albertina.at)

Sarah Rainer, BA  
T +43 (01) 534 83 - 512  
[sarah.rainer@albertina.at](mailto:sarah.rainer@albertina.at)

Jahrespartner



Partner



## Das Wiener Aquarell

16. Februar – 13. Mai 2018

Dürer, Turner, Cézanne, Nolde, Schiele – so verschieden diese fünf Künstler nach Epoche und Herkunft sind, sie alle gelten als Leuchttürme der Aquarellmalerei. Zu Recht! Und doch ist diese Aufzählung unvollständig, fügt man ihr nicht den größten österreichischen Aquarellisten und Landschaftsmaler des 19. Jahrhunderts hinzu: Rudolf von Alt.

So herausragend die Leistungen des Rudolf von Alt sind: Der Meister, der mit größter Unmittelbarkeit und höchstem Realismus fast acht Jahrzehnte lang vor dem Motiv mit wenigen Farbnäpfen lichthaltige Ansichten von Naturschönheiten, von Burgen und Schlössern, von Städten und Interieurs fürstlicher Paläste geschaffen hat, dieser Wiener Meister steht nicht allein. Matthäus Loder und Thomas Ender, die mit anderen Kammermalern für Erzherzog Johann arbeiten, sind Rudolf von Alt so ebenbürtig an die Seite zu stellen wie die so anders gearteten Peter Fendi und Carl Schindler, die sich der Genremalerei mit ihrer Beschaulichkeit, Intimität und Verinnerlichung verschrieben haben. Heute gilt das Aquarell vielfach als eine zutiefst englische Kunstform, hat doch sein Aufstieg im 18. Jahrhundert in diesem Land eine einzigartige Spezialisierung befördert: von der Ausbildung bis zu eigenen Ausstellungsformaten für das Aquarell und angesehenen Gesellschaften wie der Royal Watercolour Society.

Allein Wien hat tatsächlich zur selben Zeit dem Aquarell zum Durchbruch verholfen. Meist werden von fürstlichen Familien Darstellungen ihrer Menagerien und Besitztümer sowie Porträtminiaturen ihres Geschlechts zum Zweck der Dokumentation oder als Memoria beauftragt. Selbst die herrlichsten Ansichten des Habsburgerreiches werden nicht von bürgerlichen Verlagen wie Artaria, sondern von Kaiser Ferdinand I. von Österreich für seinen persönlichen Guckkasten oder vom „Steirischen Prinzen“, Erzherzog Johann, in Auftrag gegeben.

Mit der Erfindung der Fotografie beginnt nicht der künstlerische Abstieg des Aquarells, sehr wohl aber die radikale Verdrängung durch dieses neue technische Medium, das so viel schneller und einfacher Ansichten und Aussehen festhalten kann.

Nach Rudolf von Alt erreichen nur mehr wenige dessen künstlerische Höhe. Erst mit der Befreiung der Kunst vom Zwang der Nachahmung und der Emanzipation der Farbe vom Naturgegenstand im Expressionismus wird das Aquarell eine neue, aber nun ganz andere Blüte erleben.

## **Bilderreigen österreichischer Künstler**

Leichtigkeit, Transparenz, Unmittelbarkeit und Strahlkraft der Farben sind besondere Qualitäten der Wiener Aquarellmalerei des 19. Jahrhunderts. Virtuose Stadtansichten und Landschaften, Porträts, Genrebilder und Blumenstücke ergeben den reichen Motivschatz, der mit künstlerischem Virtuosität vorgetragen wird. Die Ausstellung zeigt einen Bilderreigen von rund 180 Werken aus den Sammlungen der ALBERTINA, bereichert durch wertvolle Leihgaben.

## **Vom Biedermeier bis zur Jahrhundertwende**

Den Höhepunkt erreicht die künstlerische Ausdrucksform der Aquarellmalerei, die so leicht wirkt und doch so schwer zu erzielen ist, im Biedermeier. Die wichtigsten Auftraggeber sind das Kaiserhaus und die Hocharistokratie, zunehmend aber auch das vermögende Bürgertum. Jakob Alt, Matthäus Loder, Thomas Ender, Peter Fendi und Moritz Michael Daffinger zählen zu den bedeutendsten Künstlern dieser Zeit, später sind es Anton Romako und August von Pettenkofen. Sie alle aber überragt Rudolf von Alt, in dessen 45-jähriger Schaffenszeit die erlesensten Beispiele der Aquarellmalerei entstehen. Er behauptet sich mit seiner Kunst auch noch in der Welt der Wiener Ringstraße und der Secession. Seine Werke spannen so den weiten Bogen vom Biedermeier bis zur Kunst um 1900.

## **Bestand von 2.500 Aquarellen**

Die ALBERTINA verwahrt etwa 2.500 Aquarelle österreichischer Künstler des 19. Jahrhunderts. Die große Anzahl, die hohe Qualität und der ästhetische Reiz der Werke waren auch in den vergangenen beiden Jahrzehnten immer wieder Anlass für aus diesem Bestand schöpfende Ausstellungen.

Mit der Ausstellung *Die Erfindung der Einfachheit* konnte gezeigt werden, wie die künstlerische Ausdruckskraft des Biedermeier für die Wende um 1900 und in der Folge für das Design des 20. Jahrhunderts von vorbildhafter Wirkung war. Rudolf von Alt und Peter Fendi wurden umfassende Präsentationen gewidmet, ebenso den Werkgruppen, die vom Thronfolger Erzherzog Ferdinand und von Erzherzog Johann in Auftrag gegeben und gesammelt worden waren.

## **Wien als bedeutende Residenzstadt der Monarchie**

Mit der Ausstellung *Das Wiener Aquarell* sollen nun anhand besonders aussagekräftiger Werke die Entwicklung und die unterschiedlichen Anwendungsmethoden dieser Kunst veranschaulicht und der hohe Stellenwert des Wiener Aquarells belegt werden.

# ALBERTINA

Die Wahl des Titels liegt darin begründet, dass die meisten Künstler der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Blüte gelangten Wasserfarbenmalerei in Wien geboren wurden oder für ihre Ausbildung aus den Kronländern der Monarchie oder aus deutschen Fürstentümern in die Hauptstadt kamen: Carl Schütz aus Laibach, Heinrich Friedrich Füger aus Heilbronn, Karl Postl aus Bechin in Böhmen, Jakob Alt aus Frankfurt am Main.

Fast alle besuchten die Wiener Akademie oder waren dort lehrend tätig. In der kaiserlichen Residenzstadt fanden sie ihre Auftraggeber und die Möglichkeit der künstlerischen Entfaltung.

## **Beiträge zur Weltkunst**

Die sorgfältige Auswahl aus den umfangreichen Beständen der ALBERTINA, bereichert durch Leihgaben aus öffentlichen und hochrangigen privaten Sammlungen, fügt sich zu einer Bilderfolge von außerordentlicher Schönheit. Die Präsentation belegt einmal mehr, dass neben der englischen Aquarellkunst des 18. und 19. Jahrhunderts zu Recht alleine diejenige Wiens Weltgeltung erlangt hat.

## **Vertretene Künstler:**

Jakob Alt | Rudolf von Alt | Moritz Michael Daffinger | Josef Danhauser | Thomas Ender | Peter Fendi | Heinrich Friedrich Füger | Jakob Gauer mann | Eduard Gurk | Johann Nepomuk Hoechle | Joseph Höger | Laurenz Janscha | Vincenz Georg Kininger | Johann Adam Klein | Salomon Kleiner | Johann Knapp | Johann Kniep | Josef Kriehuber | Matthäus Loder | Martin von Molitor | August von Pettenkofen | Karl Postl | Joseph Rebell | Anton Romako | Karl Ruß | Carl Schindler | Carl Schütz | Friedrich Treml | Balthasar Wigand

## Saaltexte

### **Von der Kolorierung zum Aquarell. Carl Schütz, Karl Postl, Johann Knapp**

Zu den wichtigsten Betätigungsfeldern für Aquarellisten zählten im späten 18. Jahrhundert das Anfertigen von Vorlagen für druckgrafische Serien und abschließend deren Kolorierung. Die lebensnahe Vorstellung vom Stadtbild Wiens zu dieser Zeit verdanken wir vor allem der *Sammlung von 50 Aussichten der Residenzstadt Wien*, verlegt bei Artaria zwischen 1779 und 1798. Einen Großteil der Vorarbeiten dafür lieferte Carl Schütz. Es sind mit zarten Farbtönen transparent kolorierte Federzeichnungen vor allem repräsentativer Stadtbilder. Schütz gibt aber auch einen eher unkonventionellen Blick auf die Vorstädte Wiens und erweitert damit die Stadtvedute zur Landschaft.

Schon vor derartigen Ansichtenwerken boten naturwissenschaftliche Publikationen, insbesondere Pflanzen- und Blumenbücher, ein reiches Arbeitsfeld für die Wasserfarbenmalerei. Die Vorliebe der Habsburger für Pflanzenkunde und Gartenkunst belegt die große Anzahl von illuminierten Prachtwerken. Zudem förderten Musterzeichnungen für die Wiener Porzellanmanufaktur die Entwicklung des Blumenaquarells. Johann Baptist Drechsler war von 1787 bis 1807 Professor und Direktor der Manufaktur-Zeichenschule. Bei ihm erlernte Johann Knapp die wissenschaftliche botanische Zeichnung, aber auch die Blumenmalerei als Kunstform. Im Auftrag von Erzherzog Anton Viktor und Erzherzog Johann erfasste Knapp in etwa 2.000 Aquarellen Apfelsorten, Alpen- und Zierpflanzen, Pilze und Tiere. Zu seinen frühesten Mäzenen gehörte auch Albert von Sachsen-Teschen, der Gründer der ALBERTINA.

### **Wie Malerei: Das Aquarell als Gemälde. Martin von Molitor, Laurenz Janscha, Jakob Alt**

Um 1780 dominieren in der österreichischen Landschaftsmalerei zwei Auffassungen, die einander nicht immer ausschließen. Auf der einen Seite gibt es die Vedute, die getreue Wiedergabe eines Stadtbilds oder einer bestimmten Landschaft. Die mit transparentem Aquarell kolorierten Federzeichnungen werden hauptsächlich als Vorlagen für die Druckgrafik geschaffen. Demgegenüber stehen Landschaften mit betont künstlerischer Gestaltung. Die Werke sind malerischer angelegt und zeigen die dichtere Deckfarbentechnik des Spätbarocks. Der bedeutendste Landschaftsmaler dieser Zeit war Johann Christian Brand, seit 1772 Professor an der Wiener Akademie. Er bemühte sich um die Annäherung dieser beiden Aufgabenstellungen: Die Vedute erfuhr eine farbige Bereicherung, und die Ideallandschaft erhielt topografische Elemente. So sind seine Werke noch deutlich dem barocken Raumkonzept verbunden und in effektvoller Deckfarbentechnik gestaltet, zeigen aber benennbare Örtlichkeiten aus der Umgebung Wiens und Elemente einer realistischen Landschaftsauffassung. Brands Einfluss ist in den Arbeiten seiner Schüler Martin von Molitor und Laurenz Janscha deutlich zu sehen.

## Heinrich Friedrich Füger

Heinrich Friedrich Füger, seit 1793 Direktor der Wiener Akademie und später auch Leiter der kaiserlichen Gemäldegalerie, erlangte mit seinen großformatigen Darstellungen von Themen der römischen Geschichte und der Mythologie hohe Anerkennung. Wie Zeitgenossen berichten, habe er aber mit „Miniaturoporäts in Wasserfarben“ besonders gut verdient. Sein oft lebhafter, breiter Pinselstrich in frischer Farbgebung, kombiniert mit feiner und dichter Punktiermanier, wurde rasch vorbildhaft.

Füger genoss die besondere Gunst des Akademie-Protectors Fürst Kaunitz-Rietberg. Dieser verschaffte ihm auch den Auftrag, Herzog Albert von Sachsen-Teschen und Erzherzogin Marie Christine, eine Tochter Maria Theresias, nach deren Rückkehr von einer Italienreise im Familienkreis darzustellen. Es ist eine sehr private Begebenheit, die in kleinem Format, jedoch äußerst repräsentativ wiedergegeben ist. Mit diesem Werk hat Füger das Sujet für ein traditionell großformatiges Familienporäts in die Aquarellminiatur übertragen.

Eine noch offenere Pinselführung, transparente Farben sowie das Weglassen von Beiwerk und damit die Konzentration auf die Physiognomie kennzeichnen Fügers Werk der späteren Jahre. Sie verleihen den Bildnissen starke Ausdruckskraft und einen hohen Grad von Realismus. Für die Entwicklung und den hohen Stellenwert, den die Wasserfarbenmalerei in Wien erlangen sollte, war Fügers Wirken von größter Bedeutung. Aufgrund eines Augenleidens musste er aber die Miniaturmalerei bereits gegen Ende der 1790er-Jahre aufgeben.

## Im Sonnenlicht

Die Forderung „in vollem Lichte“, also vor der Natur zu zeichnen, wurde an der Wiener Akademie bereits in den 1760er-Jahren aufgestellt. Dies galt als Grundlage für alle Arten von Landschaftsmalerei. Bis zu den ersten Aufnahmen vor der Natur mit eigenständigem Charakter vergingen jedoch noch mehrere Jahrzehnte. Die Bereicherung der Zeichnung durch das Aquarell war dabei von großer Relevanz. Es ist zu beobachten, dass fast alle Künstler das „reine“ Aquarell, also ohne Verwendung von Deckfarben, für ihre „en plein air“ entstandenen Werke bevorzugten. Joseph Rebell reiste 1810 im Auftrag des Verlegers Domenico Artaria über die Schweiz in die Lombardei, um dort Ansichten von dessen Heimat anzufertigen. Der Künstler richtet in seinen Seenlandschaften das besondere Augenmerk auf das Erfassen der jeweiligen Lichtstimmung.

Der junge Thomas Ender erhielt 1817 den Auftrag, an einer naturwissenschaftlichen Expedition nach Brasilien teilzunehmen. Der Anlass war die Vermählung der österreichischen Erzherzogin Maria Leopoldine mit dem portugiesischen Thronfolger Dom Pedro. Als „Bildberichterstatte“ war Ender mit außergewöhnlichen Anforderungen konfrontiert. Das Gebot der Eile verlangte die rasche Aufnahme des Bildgegenstandes. Es entstanden mehr als 700 Zeichnungen und Aquarelle. Jedes einzelne Blatt vergegenwärtigt den Fortgang der Reise und dann natürlich das Erlebnis einer exotischen Landschaft. Immer geht es dabei auch um Licht und Atmosphäre. Über großzügig angelegte Zeichnungen sind unter häufiger Freilassung des Papiers Lavierungen in wenigen Farbtönen gelegt.

## Maler im Dienst von Erzherzog Johann

Zeugnisse des vielseitigen Wirkens von Erzherzog Johann von Österreich (1782–1859), der zu den populärsten Habsburgern im 19. Jahrhundert zählte, sind heute noch in der Steiermark allgegenwärtig. Die Komplexität seines Denkens und Tuns zeigt sich vor allem in den Sammlungen, die er als vorbildhaftes Anschauungsmaterial anlegen ließ. Dabei kommt den Werken der Kammermaler eine kunst- und kulturhistorisch singuläre Bedeutung zu. Das in einer Zeitspanne von mehr als 40 Jahren geschaffene Konvolut vor allem von Aquarellen umfasst etwa 1.200 Blätter. Im Vordergrund steht das bildliche Festhalten der alpenländischen Regionen und ihrer Bewohner, von deren Arbeitswelt und Brauchtum.

Der erste Maler, der in einem fixen Dienstverhältnis zum Erzherzog von dessen „Kammer“ besoldet wurde, war Johann Kniep. Nach dessen Tod folgte ab 1810 Karl Ruß. Seine Trachtenbilder waren für die landeskundliche Bestandsaufnahme der Steiermark von besonderer Bedeutung. Gauermanns Steyrische Prospecte bekunden dann die Intensivierung der Landesdokumentation.

In der Gunst seines Auftraggebers wurde Jakob Gauermann jedoch zunehmend von Matthäus Loder verdrängt, der ab 1817 ebenfalls im ständigen Dienst des Erzherzogs stand. Durch Fleiß und Einfühlungsvermögen erwarb sich Loder eine Vertrauensposition, die zusätzlich Gewicht dadurch erhielt, dass er zum Chronisten der Liebesgeschichte von Erzherzog Johann und Anna Plochl wurde.

## Erzherzog Johann und die Postmeisterstochter

Erzherzog Johann und Anna Plochl begegneten einander erstmals 1819 am Grundlsee. Johann machte der kaum fünfzehnjährigen Tochter des Ausseer Postmeisters diskret den Hof und nahm unglücklich Abschied. Der unüberwindbare Standesunterschied lässt eine Verbindung unmöglich erscheinen. Erst im Frühjahr 1823 gibt Kaiser Franz, der Bruder des Erzherzogs, zu erkennen, dass er einer Hochzeit zustimmen wird. Tatsächlich dauert es weitere sechs Jahre, bis die Vermählung endlich in aller Heimlichkeit am Brandhof stattfinden kann.

Der Auftrag zu den Darstellungen der Liebesgeschichte Johanns und Annas zeugt vom großen Vertrauen und der Bevorzugung, die Matthäus Loder durch Erzherzog Johann erfuhr. Das letzte Blatt der Schilderungen zeigt das Paar als kleine Rückenfiguren in einer großen Landschaft, versunken in den Anblick der Burg Strechau im Morgenrot: Es ist eine Vision, die als Ausblick in eine hoffnungsvolle Zukunft des Paares gesehen werden kann.

## Rudolf von Alt

### Der junge Rudolf von Alt

In seinem 20. Lebensjahr hatte Rudolf von Alt die akademische Ausbildung abgeschlossen. Der wichtigste Lehrer war jedoch sein Vater Jakob. Die frühesten selbstständigen Arbeiten Rudolfs zeigen Motive aus den Alpenländern. Sie stammen von Reisen, die er in den Jahren 1829 und 1830, nun schon oft ohne seinen Vater, unternommen hatte. Es sind aquarellierte Bleistiftzeichnungen, die unmittelbar vor der Natur entstanden. Die Stimmung eines Augenblicks wiederzugeben, die momentane Erscheinung einzufangen, das war das Ziel dieser Studien, die wir heute als eigenständige Kunstwerke schätzen. Zur Zeit ihrer Entstehung dienten sie der künstlerischen Übung und waren Vorlagenmaterial für später bildhaft ausgeführte Arbeiten auf Papier und für Gemälde.

Die frühe Souveränität Rudolfs im Umgang mit der Wasserfarbenmalerei ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass er im Atelier seines Vaters dessen Lithografien mit transparenten Aquarellfarben zu kolorieren hatte. Hinzu kamen die Einflüsse von Künstlern, die damals von ihren Reisen zurückgekehrt waren und als große Vorbilder verehrt wurden: Thomas Enders Blätter von der Reise nach Südamerika waren im „Brasilianum“ zu sehen, und die Aquarelle Joseph Rebbels, der aus Italien nach Wien zurückberufen wurde, galten als beispielhaft.

Die ersten Wiener Motive schuf Rudolf von Alt 1831 als Vorlagen für die Bilderserie Wiens Plätze und Umgebungen. Wie ausdrücklich hingewiesen wird, seien diese „nach der Natur gezeichnet“. Der junge Künstler – er war noch nicht 20 Jahre alt – lieferte die Aquarelle, und sein Vater Jakob setzte diese in Lithografien um. Meisterhafte Schilderungen der Fassaden, Detailgenauigkeit von der Staffage bis in die Dachzonen, und das alles im hellen Sonnenlicht, ergeben den Charakter einer „biedermeierlichen“ Vedute, der in den folgenden Jahren weiter ausgebildet und verfeinert wurde. Gewagte perspektivische Verkürzungen, das Festhalten flüchtiger Lichtstimmungen, ein Nuancenreichtum der Farben und eine bravouröse Technik, die großflächigere Lavierungen und eine feine Pinselzeichnung miteinander verbindet, kennzeichnen diese Kleinode der Aquarellkunst.

Seine Heimat, allen voran der Stephansdom, den er nach eigener Aussage über hundert Mal „gezeichnet“ hat, wird für den Künstler bis an sein Lebensende Motiv und Anliegen sein.

### Fürstliche Interieurs

Rudolf von Alt hat in den Jahrzehnten seines Schaffens die rasante Veränderung des Stadtbilds von Wien miterlebt und in seiner Kunst festgehalten. Ebenso hingebungsvoll und auch bis zur Erschöpfung war er mit der Wiedergabe von Innenräumen in Schlössern, Palais und Bürgerhäusern beschäftigt. Das „Zimmerbild“, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts bei Adel und wohlhabendem Bürgertum gleichermaßen in Mode kam, diente vor allem der Erinnerung und der Repräsentation. Rudolf von Alt bezeichnete seine Interieurs richtigerweise als „moderne Zimmer“, denn in der Regel galt es, Neuausstattungen zu dokumentieren.

Fürst Alois II. von Liechtenstein war der Erste, der von Alts Talent als „Zimmermaler“ Gebrauch machte. Alt löst sich von der bis dahin geübten Guckkastenperspektive. Er wählt seinen Standpunkt in einer Ecke des Zimmers, wodurch Einblicke in angrenzende Räume

möglich sind. Besonders gerne zeigt er eine Front mit geöffneten Fenstern, womit er den Außenraum nach innen holt. Das einfallende Sonnenlicht erzeugt raffinierte Reflexe auf Fensterscheiben, Möbelpolituren und dem blanken Parkettboden, und in den Vitrinen erkennt man auch noch den kleinsten Nippes. Damit gibt Rudolf von Alt ein lebendiges Zeugnis der Wohnkultur der Biedermeierzeit.

## **Ein Beitrag zur Weltkunst**

Das Revolutionsjahr 1848 bringt für Rudolf von Alt große Veränderungen. Nicht nur der Verlust des ihm finanzielle Sicherheit garantierenden Auftrags der Guckkastenblätter für Kaiser Ferdinand I., auch die für einen Landschaftsmaler existenzbedrohende Einschränkung der Reisemöglichkeiten führen zu einer persönlichen und beruflichen Krise. Erst die auf Einladung des russischen Zarenhofs erfolgende Krimreise und der damit verbundene Ortswechsel im Jahre 1863 ermöglichen ihm einen künstlerischen Neuanfang. Es folgen regelmäßige Reisen nach Italien, wo großformatige Städtebilder und Naturaufnahmen entstehen. Zunehmend werden die exakte Wiedergabe der örtlichen Details und die Konzentration auf das Motiv zugunsten einer räumlichen und koloristischen Vereinheitlichung aufgegeben. Mit wachsendem Erfolg und der daraus gewonnenen Selbstsicherheit erlaubt sich Alt die Erprobung unkonventioneller malerischer Konzepte und experimentiert mit Bildern reiner Natur. Die klassische Vedute wird mehr und mehr von Elementen der paysage intime, des schlichten Naturausschnitts, verdrängt.

## **Die Vollendung eines Lebenswerks**

Dank regelmäßiger Aufträge durch das Kultusministerium ist Rudolf von Alt, der ein Leben lang von Selbstzweifeln gequält worden ist, in fortgeschrittenem Alter erstmals frei von finanziellen Sorgen. Altersbedingt ist er jedoch immer mehr in seiner Mobilität eingeschränkt. Dies hat zwar keine Auswirkungen auf seine Produktivität, beeinflusst aber die Motivwahl: Darstellungsgegenstand wird sein unmittelbares Lebensumfeld, sein Atelier und der Blick aus demselben in die Skodagasse. Die zunehmend offene Aquarelltechnik, die Auflösung der Form durch getupft aufgesetzte oder gewischte flüchtige Pinselstriche, kann nicht nur äußeren Faktoren wie einer altersschwachen, zitternden Hand zugeschrieben werden, denn die unkonventionelle Behandlung der Motive geht mit dem verstärkten Interesse an der Wiedergabe von wechselnder Lichtwirkung und Atmosphäre einher.

In seinen letzten Lebensjahren reist Rudolf von Alt nur noch selten. Er fährt auf Sommerfrische, nach Gastein und nach Goisern im Salzkammergut, und konzentriert sich auch hier auf Motive, die er von seiner Unterkunft aus sehen kann. Die Werke seiner letzten Schaffensjahre bestechen durch Monumentalität, ungewöhnliche Betonung der Perspektive, Dramatisierung des Blickwinkels und verstärkte Ausdruckskraft.

Rudolf von Alt stirbt im Alter von 92 Jahren. In seiner fast 80 Jahre umspannenden Schaffenszeit entstehen laut Schätzungen rund 5000 Werke. Die genaue Zahl bleibt ungewiss.

## Das Wiener Porträt

In den 1830er-Jahren war die Porträtkunst in Wien von hoher Qualität. Die herausragenden Künstler waren Ferdinand Georg Waldmüller, Friedrich von Amerling und Moritz Michael Daffinger. Amerling hat seine Porträts großformatig und in Öl auf Leinwand gemalt. Waldmüller widmete sich gelegentlich auch der Arbeit im kleinen Format, zunächst waren es Aquarelle auf Elfenbein, später dann auf Papier. Ein viel beschäftigter Künstler war auch Josef Kriehuber, der sich mit Daffinger den Großteil der Porträtaufträge der Gesellschaft teilte. Er schuf vor allem Bildnislithografien, deren Gesamtzahl auf etwa 3000 geschätzt wird. Als Miniaturmaler arbeiteten auch Johann Ender, der Bruder von Thomas Ender, und August Wilhelm Rieder, dessen Porträt von Franz Schubert das Bild des Musikers weltweit festigte. Der bedeutendste Künstler der Porträtminiatur in Wien des 19. Jahrhunderts war aber – auch im internationalen Vergleich – Moritz Michael Daffinger. Er bekam Aufträge aus dem Kaiserhaus, dem Hochadel und dem finanzkräftigen Bürgertum. Verewigt sind bedeutende Männer und schöne Frauen, deren Bildnisse von Jugend und Glück, aber auch von Mode, Tand und Überfluss erzählen. Elfenbein als Malgrund war dafür besonders geeignet, denn damit konnten die feinsten Hauttöne erzielt werden.

## Moritz Michael Daffinger – Blumenmalerei

Moritz Michael Daffinger setzte in seiner letzten Schaffensphase einen neuen Schwerpunkt. 1841 starb seine 15-jährige Tochter Mathilde infolge einer Typhuserkrankung. Daffinger zog sich aus der Gesellschaft zurück, und sein Hauptinteresse galt fortan der Blumenmalerei. Er reiste in die Umgebung von Wien und oft auch weiter, um heimische Pflanzen vor Ort mit botanischem Wissen und künstlerischer Kraft im Aquarell festzuhalten. Daffinger hat damit die Gattung der Blumenmalerei zu einem Höhepunkt geführt. Dass er, wie häufig zu lesen ist, nach Mathildes Tod nur noch Hunderte von Blumenquarellen schuf, ist inzwischen widerlegt. Er lieferte in den sechs Jahren nach dem Tod seiner Tochter allein für die Porträtsammlung der Fürstin Metternich 30 Aquarellminiaturen.

## Das Wiener Genre

Peter Fendi gilt als Erfinder der Wiener Genremalerei. Beeinflusst von niederländischen Vorbildern erzählen seine Aquarelle Geschichten aus dem einfachen Volk. Sie zeigen sentimentale Alltagsszenen, Momente religiöser Andacht und Motive idealer Mutterliebe. Seine kleinformatigen Darstellungen der ländlichen Bevölkerung oder von Figuren niederer sozialer Schichten haben jedoch wenig mit deren Lebensrealität zu tun. Vielmehr entsprechen sie einer Idealvorstellung seiner Auftraggeber, die zumeist dem Wiener Hochadel angehörten.

In seinen letzten Lebensjahren umgibt sich Fendi mit einer Reihe von Schülern, zu denen er ein nahezu familiäres Verhältnis pflegt. Besonders talentiert erweisen sich dabei vor allem Friedrich Treml und Carl Schindler, die sowohl motivisch als auch stilistisch eine große Abhängigkeit von ihrem Lehrer zeigen. Beide konzentrieren sich zwar verstärkt auf die Darstellung des Militärthemas, in der Technik bevorzugen aber auch sie – unter Verzicht auf

Deckfarben – das „reine“ Aquarell. Besonders Carl Schindler trägt stark mit Wasser aufgelöste Farbpigmente in großen Lavierungen nebeneinander oder in mehreren transparenten Lasuren übereinander auf und setzt das Weiß des freigelassenen Papiergrunds bewusst als dynamisierendes Gestaltungsmittel ein. Friedrich Trembl hingegen favorisiert eine dunklere Farbpalette und bildmäßige Ausführung.

## **Künstler auf Reisen**

Für die Kunstproduktion eines jeden Veduten- und Landschaftsmalers sind Reisen und Wandern eine zwingende Voraussetzung. Die große Nachfrage nach Ansichten fremder Städte und Gegenden erfordert eine ständige Erweiterung des Motivrepertoires. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgen diese Unternehmungen großteils mit Kutschen und zu Fuß und sind mit enormen Strapazen, unsicheren Wetterbedingungen, Hitze, Kälte und der Gefahr von Unfall und Überfall verbunden.

Aufgrund der leichten Transportierbarkeit des Materials bietet sich das Aquarell als ideale Technik für reisende Künstler an. Die vor Ort spontan gefertigten Studien und Skizzen, die uns heute durch ihre Strahlkraft und Unmittelbarkeit so sehr beeindrucken, sind meist noch nicht als finale Kunstwerke gedacht, sondern dienen der künstlerischen Übung und stellen das Vorlagematerial für die in den Wintermonaten in den Ateliers ausgearbeiteten Werke dar: bildhafte Aquarelle, Ölgemälde, Lithografien.

Rudolf von Alt, der nie die Vorzüge einer festen Anstellung oder eine dauerhafte Förderung durch einen Mäzen genoss, ist während seiner gesamten Karriere zu solch anstrengenden Reisen gezwungen. Nachdem er zuvor schon die Umgebung Wiens und das Salzkammergut erwandert hat, begleitet er seinen Vater Jakob 1828 nach Oberitalien. 1833 besuchen sie Verona, Vicenza, Padua und Venedig, 1835 gelangen sie schließlich nach Rom und bis nach Neapel und Capri. Die dort von ihnen porträtierten antiken Monumente und Sehenswürdigkeiten, etwa das Pantheon oder Tivoli, entsprechen genau dem seit Generationen tradierten Kanon bildwürdiger Motive. 1840 führt die Arbeit Vater und Sohn bis nach Dalmatien, das kurz zuvor für den Verkehr erschlossen worden war.

## **Im Auftrag des Kaisers – Die Guckkastenserie Kaiser Ferdinands I.**

Bei den sogenannten Guckkastenblättern handelt es sich um ein Konvolut von 302 Aquarellen, die in der Zeit zwischen 1830 und 1849 im Auftrag des Kronprinzen Ferdinand – ab 1835 Kaiser Ferdinand I. – entstanden. Sie zeigen in bildhaft ausgeführten Aquarellen Städte und landschaftliche Schönheiten des österreichischen Kaiserreichs und der umliegenden Länder. Die Blätter sollten in einer mit einem Hohlspiegel versehenen und beleuchteten Apparatur, den Guckkasten, eingeschoben und so unter effektiv gesteigerter Lichtwirkung betrachtet werden. Der perfekte Erhaltungszustand der Werke spricht jedoch gegen eine derartige Verwendung.

An der Guckkasten-Serie waren mehrere führende Aquarellisten beteiligt. Ab 1830 erging der Auftrag zunächst an Eduard Gurk, der schon zuvor als Chronist für den Thronfolger tätig

gewesen war. Nun trug er unter anderem mit mehrteiligen aktuellen Ereignisberichten wie der Wallfahrt des Kronprinzen nach Mariazell zur Sammlung der Guckkastenblätter bei. Jakob und Rudolf von Alt verdanken ihre Beteiligung an dem Projekt wohl dem Erfolg der Werke, die auf und nach ihrer gemeinsamen Italienreise 1833 entstanden. Insgesamt lieferten die beiden Künstler über 170 Guckkastenbilder, die nach Aquarellstudien aus Italien, Dalmatien und aus den Kronländern ausgeführt wurden. Auch wenn mehr als ein Viertel der Werke nachweislich von der Hand Rudolfs stammen, wurden alle von Jakob als Auftragnehmer signiert. Infolge der Revolution von 1848 und der Abdankung Kaiser Ferdinands I. fand das Guckkasten-Projekt ein Ende.

## **Thomas Ender – Gletscherbilder**

Um 1829 tritt Thomas Ender in den Dienst Erzherzog Johanns. Die Landschaftsaquarelle, die er als dessen Kammermaler fertigt, sind nicht nur als Teil einer vom Erzherzog angestrebten systematischen Landesdokumentation zu verstehen. Die vielen Darstellungen von Gebirgszügen und Gletschern spiegeln auch das Interesse und die Faszination des Auftraggebers – selbst Pionier und Förderer des österreichischen Alpinismus – für die Bergwelt wider. Immer wieder begleitet Ender den Erzherzog bei dessen alpinistischen Unternehmungen und dringt selbst unter schwierigsten Bedingungen und physische Höchstleistungen vollbringend ins Hochgebirge vor. Besonders begeistert zeigt er sich vom Großglockner und der Pasterze, die er mehrfach detailreich und aus unterschiedlichen Blickwinkeln festhält. Seine Darstellungen der unterschiedlichen Oberflächenstrukturen von ewigem Eis sowie der morphologischen Eigenarten des Gesteins und der Vegetation sind für die damalige Zeit in ihrer Naturtreue einzigartig. Thomas Enders frühe realitätsnahe Wiedergabe von Gebirge und Gletscher hat die Wahrnehmung der österreichischen Alpen als touristische Attraktion wesentlich geprägt und ist für Historiker wie Glaziologen noch heute von Interesse.

## **August von Pettenkofen**

Das Frühwerk August von Pettenkofens ist motivisch und stilistisch vom Wiener Biedermeier – insbesondere von Peter Fendi – beeinflusst. Häufige Reisen nach Paris führen jedoch bald zu einem formalen und inhaltlichen Wandel seiner Kunst. Prägend wirkt sich besonders die Auseinandersetzung mit Werken der Schule von Barbizon aus. Deren *paysage intime*, die Wiedergabe schlichter und stimmungsvoller Landschaften und die Auseinandersetzung mit Lichtverhältnissen, wird für den Künstler vorbildhaft.

Motive findet Pettenkofen im ungarischen Ort Szolnok und in der ungarischen Tiefebene, deren besondere Lichtsituation ihn fasziniert. Die Nachfrage nach Szolnoker Motiven und vor allem nach Darstellungen des bei den Zeitgenossen besonders begehrten exotischen „Zigeuner“-Genres reißt dank einer allgemeinen Ungarn-Mode über Jahrzehnte hinweg nicht ab. Die Abwendung vom Narrativen, die Hinwendung zur monumentaleren Darstellung

einzelner Figuren sowie ein Streben nach harmonischer Farbgebung und einer kontrastfreien Tonigkeit kennzeichnen das spätere Schaffen des Künstlers.

## **Anton Romako**

Das Aquarell verliert in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung. Einer der wenigen Künstler, für die die Wasserfarbenmalerei dennoch wichtiges künstlerisches Ausdrucksmittel bleibt, ist Anton Romako. Nachdem er die Wiener Akademie als Historienmaler verlassen hat, setzt er sein Studium an einer Schule für Aquarellmalerei in Venedig fort und beweist bald eine ungemeine Brillanz und Routiniertheit in der Anwendung der Technik.

Früh schon zeigt sich in Romakos Werk eine Neigung zum Narrativen und zu einem szenischen, fast bühnenhaften Bildaufbau. Seine Genrebilder mit der Darstellung eines idealisierten ländlichen Lebens finden in Rom – fast 20 Jahre lang sein Lebensmittelpunkt – bei Touristen großen Anklang. Nach seiner Rückkehr nach Wien versucht er allerdings vergeblich, sich auf dem Kunstmarkt durchzusetzen. Er gibt zwar das Genre als Motiv fast gänzlich auf und setzt die Technik des Aquarells nur noch vereinzelt ein, seine exzentrischen und absichtlich originellen Bildfindungen, sein Streben nach neuen malerischen Lösungen und sein Bruch mit den anerkannten Darstellungskonventionen stehen jedoch in krassem Gegensatz zu der damals vom Publikum hochgeschätzten monumentalen Salonmalerei Hans Makarts. Romakos oft bis heute in Darstellung und Farbbehandlung irritierende Werke werden von den Zeitgenossen als „Absonderlichkeiten“ bezeichnet.

## ***Hinweis***

*Die Werktitel in der Ausstellung sind als historisch und keineswegs als diskriminierend zu verstehen. Sie zitieren entweder den Originaltitel oder die in ihrer Entstehungszeit üblichen Bezeichnungen.*

## Programm

### Öffentliche Führungen

#### Februar

16., 17., 18., 23., 24., 25. – 11 Uhr | 21., 23., 28 – 18.30 Uhr

#### März

2., 3., 4., 9., 10., 11. – 11 Uhr | 24., 25. – 15.30 Uhr | 2., 7., 14., 21.– 18.30 Uhr

#### April

21., 28. – 15.30 Uhr

#### Mai

9. – 18.30 Uhr | 13. – 15.30 Uhr

Tickets an der Kassa erhältlich (am Tag der Führung) | Führungsbeitrag EUR 4 | Begrenzte Teilnehmer\_innenzahl | Keine Anmeldung möglich | First come, first served

### Kuratorinnenführung

Dr. Maria Luise Sternath führt durch die Ausstellung

Mittwoch, 11. April | 17.30 Uhr

Tickets an der Kassa erhältlich (am Tag der Führung) | Führungsbeitrag EUR 4 | Begrenzte Teilnehmer\_innenzahl | Keine Anmeldung möglich | First come, first served

### Audioguide

Deutsch & Englisch

### Frühstück & Führung

Wiener Frühstück im DO & CO Albertina, im Anschluss Besuch der Ausstellung

Freitag bis Sonntag & feiertags | 16. Februar – 11. März | 11 Uhr | DO & CO Albertina ab 9 Uhr

Frühstück, Eintritt und Führung | EUR 31 | Begrenzte Teilnehmer\_innenzahl | Anmeldung erforderlich | DO & CO Albertina, T 01-532 96 69 512 | E albertina@doco.com

## Juniorführungen

Die Highlights der Ausstellung in einer Stunde für Kinder von 6–12 Jahren

Samstag | 17. Februar, 10. März, 14. April | 14.30 – 15.30 Uhr

Führungsbeitrag EUR 4 | ermäßigt für Artivity-Mitglieder EUR 3 | ermäßigter Eintritt für Erwachsene Begleitpersonen EUR 6

Begrenzte Teilnehmer\_innenzahl | Anmeldung erforderlich | werktags 9 – 16 Uhr

T 01-53483-540 | E besucher@albertina.at

## Kunstworkshops

Mini-Führung und Aquarellier-Workshop passend zur Ausstellung

Samstag, 24. Februar | 14.30 – 17 Uhr

Sonntag, 18. März | 10.30 – 13 Uhr

Freitag, 13. April | 14.30 – 17 Uhr

Atelierbeitrag EUR 21 | ermäßigt für Artivity-Mitglieder EUR 18

Begrenzte Teilnehmer\_innenzahl | Anmeldung erforderlich | werktags 9 – 16 Uhr

T 01-53483-540 | E besucher@albertina.at

## ALBERTINA-Family-Sonntag

Altersgerechte Mitmachführungen durch die Ausstellung

Sonntag | 4. März & 1. April | 15.30 – 18 Uhr

Führungsbeitrag EUR 5 | ermäßigt für Artivity-Mitglieder EUR 4 | ermäßigter Eintritt für Erwachsene Begleitpersonen EUR 6

Begrenzte Teilnehmer\_innenzahl | Anmeldung erforderlich | werktags 9 – 16 Uhr

T 01-534 83-540 | E besucher@albertina.at